

Die Haltung Messen

Haltung messen (in leichter Sprache)

Im Leben entscheidet meine Haltung und Einstellung, wie es mir geht. Auch wie ich meine Beziehung zum Leben gestalte, erlebe und mich dabei fühle. Und möchte ich wissen, wie es mir geht, bewerte ich mich. Wir kennen bewerten durch Messen. Der Handwerker misst mit seinem Meterstab. Der Arzt das Gewicht mit der Waage. Die Lehrerin zählt die Schülerinnen und prüft die Anwesenheit. Sie bewertet die Leistung anhand von Noten. Doch wie kann ich meine Haltung messen?

Wir wünschen uns für das Messen von Haltungen ein genauso einfaches Messgerät. Es wäre so einfach, wenn mir ein Messgerät sagen würde, wie's mir geht. Menschen haben sich Gedanken gemacht, wie man Haltung messen kann. Es sind Menschen aus stationären Hospizen.

Stationäre Hospize sind Lebensorte, an denen schwerstkranke sterbende Menschen ihre letzten Tage verbringen. Wenn Menschen sterben ist es wichtig, dass sie radikal respektiert werden. Ihre Würde wird gewahrt, indem sie etwa frei ihr eigenes Wohnzimmer gestalten können. Es wird dafür gesorgt, dass ihr Körper keine Schmerzen erleidet. Alle Familienmitglieder und Freunde haben die Gelegenheit, zu jeder Zeit da zu sein, wenn der Gast es wünscht. Alle Menschen in stationären Hospizen lernen und erkennen, dass sie die Verantwortung für ihr Leben selbst haben. Und: Menschen, die sterben, spüren jede kleine Unstimmigkeit in diesem Raum der letzten Lebenstage.

Viele Menschen haben Angst, wenn sie merken, dass sie für ihr Leben alleine verantwortlich sind. Deshalb hoffen wir Menschen, dass andere Menschen uns diese Verantwortung abnehmen. Die Kinder hoffen es von ihren Eltern, der Angestellte vom Unternehmer, der Bürger vom Staat. Zurzeit wünschen wir uns dies von der Wissenschaft. Die Wissenschaft soll diese Angst heilen. Doch Wissenschaft kann das nicht. Die Aufgabe der Wissenschaft ist es alle Möglichkeiten aufzeigen, wie etwas so oder auch völlig anders funktionieren kann. Wissenschaft ist dann keine Wissenschaft mehr, wenn sie ihr Streben einstellt, auch das Gegenteil des Erkannten zu erforschen. Dafür bietet Wissenschaft Erklärungen an. Doch Erklärungen helfen mir nicht zu spüren und zu fühlen, wie es mir gerade geht. Und Wissenschaft hat noch nie für mich eine Entscheidung getroffen. Der Antrieb der Wissenschaft und des Denkens unseres Verstandes ist der Zweifel. Doch ich möchte darüber nicht zweifeln, wie es mir geht. Denn es geht mir gerade so, wie es mir JETZT gerade geht.

Die Wissenschaft trifft aufgrund von Logik Unterscheidungen. Sie hat erkannt, dass in der sozialen Arbeit jede Handlung einzigartig ist und immer im JETZT stattfindet. Dies betrifft auch das Prüfen. Prüfen und messen findet genauso im JETZT statt wie planen, tun und lernen. Und ebenfalls hat die Wissenschaft erkannt, dass in der sozialen Arbeit jede Leistung nur **gemeinsam** erbracht werden kann. Die Begleiterin im Hospiz stellt ihre Haltung zur Verfügung, damit der Sterbende seine Haltung wahren kann. Und dies geschieht immer nur im JETZT, in diesem Augenblick. Deshalb kann man dies auch nur im Augenblick messen. Deshalb erschließt sich die Qualität der sozialen Arbeit auch lediglich im Moment in der Begegnung.

Wie muss nun ein Messgerät beschaffen sein, dass diese Leistung erbringen kann?

Da es um sterbende Menschen geht, müssen es Menschen sein, die mitfühlen können, wie es sterbenden Menschen geht und wie es Menschen geht, die sterbende Menschen begleiten. Ebenfalls müssen es Menschen sein, die ihre eigenen Meinungen und Urteile zurückhalten, da es überhaupt nicht um ihre individuelle Meinung oder Bewertung geht.

Sie müssen den Begegnungsraum so gestalten können, dass dort die Haltung der anderen erscheinen kann. Diese muss dieser Mensch wahrnehmen. Deshalb heißen diese Menschen Auditoren. Das

bedeutet, sie hören nur zu, sie lauschen, was passiert. Damit diese Auditoren verstehen können was passiert, stellen diese Fragen, die den sterbenden Menschen oder den Begleiterinnen die Möglichkeit geben, deren Haltung darzulegen. Die verantwortlichen Menschen in einem stationären Hospiz haben ihre Werte und Haltungen in ihrem Leitbild beschrieben. So kann der Auditor die Stimmigkeit zwischen den beschriebenen Werten und Haltungen und dem realen Handeln abgleichen. Am Ende fassen sie ihre Wahrnehmungen zusammen und es **entsteht** ein Bild über das Zusammenleben der Menschen, die sterben und die das Sterben begleiten.

Um Haltung messen zu können ist es unabdingbar, dass der Auditor seine eigene Haltung kennt. Hierfür reicht Wissen alleine nicht aus. Er nutzt sein Spüren und sein Fühlen. In ihm entstehenden Bilder, die er durch die Geschichten anreichert, die die Menschen erzählen. Er nutzt seine Herzintelligenz, also sein Mitgefühl, um stimmig präsent sein zu können. Und er dient bewusst der Absicht des Prüfleitfadens: er möchte durch seinen Beitrag einen Dienst an der Entwicklung der Hospizkultur insgesamt, also dem bewussten Umgang mit Tod und Sterben leisten.

Ebenfalls muss er lernen, welche Haltung es braucht, damit die Qualität in stationären Hospize geprüft werden kann. Hierfür gibt es eine Ausbildung. Die dauert lange und braucht viel Erfahrung. Ebenfalls gibt es einen Prüfleitfaden für stationäre Hospize. Dieser beschreibt die Strukturen und Prozesse, die notwendig sind, um die Qualität von stationären Hospize beschreiben zu können. So kann er wichtige Lebenssituationen, in denen sich die Sterbenden befinden, unbefangen beobachten und wahrnehmen. Der Prüfleitfaden bietet Fragen an, die die AuditorInnen an die Verantwortlichen im stationären Hospiz stellen können, um die Haltung herauszuhören. Dabei ist es wichtig, auf die Art und Weise zu achten, wie reagiert, gehandelt oder geantwortet wird. An den Antworten aus den Begegnungssituationen und den schriftlichen wie mündlichen Aussagen wird der aktuelle Verantwortungsgrad der Organisation sichtbar. Denn nur an der Art und Weise, mit welcher Haltung etwas gemacht wird, lässt sich erkennen, ob die im Leitbild versprochene Sterbekultur im stationären Hospiz lebendig ist.

Und es ist wichtig, dass diese AuditorIn sich nicht alleine, sondern mit erfahrenen und unterschiedlichen anderen Auditoren zur Verfügung, also in den Dienst stellt. Nur so können sie die gelebte Kultur des jeweiligen Hospizes vor Ort zum Schein bringen. Denn Prüfen und Messen ist ein unerlässlicher Beitrag zur Kulturentwicklung im Umgang mit Sterbenden. Am klarsten zeigt sich das an der Kompetenz des Hospizes, sich selbst zu prüfen. Ebenso zeigt es sich daran, ob es freiwillig einen professionellen Blick zu sich einlädt, um auch das erkennen zu können, was es selbst nicht wahrnehmen kann.

Am besten werden stationäre Hospize dadurch unterstützt, dass sie lernen, sich transparent selbst zu prüfen Sie können dazu den Prüfleitfaden und das Netzwerk des HPVN nutzen. Ebenfalls können Sie die Erkenntnisse aus dem Prüfprozess freiwillig den Interessierten an ihrer Einrichtung zur Verfügung stellen.

Menschen, die ihren allerletzten Lebensabschnitt in einem stationären Hospiz verbringen sind uns hierbei die besten Lehrmeister. Denn an ihnen kann man lernen, wie schwer und zugleich erleichternd es ist, die radikale Verantwortung für sein Leben zu übernehmen.